

Aus dem Vereinsleben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **28 (1920)**

Heft 19

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nun, ich will gerne gewärtigen, was meine Samariterkollegen hierüber sagen. Ich bin auf diesem Gebiet noch zu sehr Neuling, als daß ich mir eine einwandfreie Kritik erlauben

könnte, aber andererseits habe ich auch die Ueberzeugung, daß die heutigen Uebungsanlagen revisionsbedürftig sind. Durch Fragen und Antworten vermehrt man sein Wissen.

W. B.

Samariterhilfslehrer-Kurs.

Vom 7.—13. November wird in Langenthal ein Samariterhilfslehrer-Kurs abgehalten werden. Samaritervereine, die Hilfslehrkräfte ausbilden lassen müssen, sind gebeten, ihre **Anmeldungen bis spätestens am 15. Oktober** an den Unterzeichneten einzureichen. **Verpätete Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.**

Die Vereinsvorstände werden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Bewerber zugelassen werden können, die über die nötige Vorbildung (Samariterkenntnisse) und Lehrgeschick verfügen. Sie müssen ferner die Verpflichtung eingehen, während mehreren Jahren im betreffenden Samariterverein als Hilfslehrer tätig zu sein.

Olten, 21. September 1920.

A. Rauber.

Aus dem Vereinsleben.

Basel. Rotkreuz-Kolonnen. Ausmarsch auf den Gotthard. Am Samstag und Sonntag, den 11. und 12. September, machte die Rotkreuz-Kolonnen Basel zusammen mit dem militärischen Vorunterricht einen Ausmarsch auf den St. Gotthard. Samstag, morgens 7 Uhr 23, fuhren wir von Basel ab, den Bergen zu. Die Bahnfahrt wurde in Luzern unterbrochen, wo dem Löwendenkmal, über dessen Entstehung und Bedeutung uns Herr Oberst Heußler in erfreulicher Weise aufklärte, ein Besuch abgestattet wurde. Als bald führte uns der Zug nach Göschenen, wo wir nachmittags 13 Uhr 31 ankamen. Hierauf begann der Aufstieg durch die Schöllenen. Nach zirka 1 $\frac{1}{2}$ stündigem Marsch kamen wir an die Teufelsbrücke, wo uns wiederum Herr Oberst Heußler einige Szenen aus der Geschichte dieser einst viel umstrittenen Brücke vor Augen führte. Von hier aus wurde der Aufstieg unter Sang und Klang fortgesetzt. Es wurde uns angefangen der so nahen gigantischen Berge und tiefen Schluchten und Klüfte eigenartig zumute. Der Anblick dieser wunderbaren Gebirgswelt wirkte auch auf unser Gemüt trotz des anstrengenden Marsches erhebend.

Unterwegs erwartete uns noch eine angenehme Ueberraschung. Vor Hospenthal trafen wir zufällig ein uns wohlbekanntes Fr. Gessler aus Basel an, welches in dieser einzig schönen Gegend seine Ferien

zubringt. Fr. Gessler, ebenso erstaunt wie wir, in diesen einsamen Bergen Bekannte zu treffen, übergab uns ein schönes Geschenk von 50 Franken, um uns einen gemütlichen Abend zu verschaffen.

Nach anstrengendem Marsch langten wir zirka 6 $\frac{1}{2}$ Uhr abends in dem von einem dichten Nebel umhüllten Hospiz an. Nach einer halbstündigen Rast ging wieder das Valle Tremola hinunter nach der Militärbaracke Pradašcio, unserem Nachtquartier, welches wir um 20 $\frac{3}{4}$ Uhr erreichten und wo wir uns alsbald zur Ruhe legten.

Morgens um 4 $\frac{1}{4}$ Uhr war Tagwache. Um 5 $\frac{1}{4}$ Uhr wurde von Pradašcio aufgebrochen, durch das Valle Piora in der Richtung Brugnasco, Altanca. Hier teilte sich die Kolonne. Ein Teil besuchte den 600 m höher gelegenen Ritomsee, während der andere Teil in Altanca eine 1 $\frac{1}{4}$ stündige Rast hielt. Nach dieser gemütlichen Lagerung brachen wir um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr auf und erreichten nach 1 $\frac{3}{4}$ Stunden Alrolo. Nach zirka $\frac{3}{4}$ Stunden langte auch der andere Teil vom Ritomsee her bei uns an.

Von Alrolo ging es wieder heimwärts per Bahn durch den Gotthard bis nach Flüelen, wo uns das Schiff aufnahm und nach Luzern brachte. Nach kurzem Aufenthalt in dieser Stadt bestiegen wir wieder den Zug und kamen nach gemütlicher Fahrt um 22 Uhr 20 wohlbehalten in Basel an.

Vor unserer Entlassung hatten wir noch einmal die Ehre, Herrn Oberst Heußler zu uns sprechen zu hören, indem er seiner Freude über das gute Gelingen dieses Ausmarsches Ausdruck gab. A. B.

Bern - Nordquartier. Am Sonntag nachmittag, den 12. September, füllte der Samariterverein Nordquartier trotz des schönen, ins Freie lockenden Wetters in dichten Reihen den Hörsaal der Irrenanstalt Waldau. Der Ernst auf den Gesichtern zeigte, daß man zur Arbeit kam, nicht zum Vergnügen. Wohl spielte auch das Mitleid mit den Ärmsten der Armen eine Rolle in den Gesichtsausdrücken. Herr Dr. Fankhauser führte nach einer kurzen Einleitung in das Wesen der Geisteskrankheiten nacheinander 12 Kranke vor: Ein Melancholiker im grauen Haar. Wie quälte sich dieser arme Mann mit Selbstanlagen und Angstgefühlen und bangte um die Zukunft! Die junge Frau und Mutter, auch melancholisch, klagt sich an, ihre Kinder vernachlässigt zu haben und fürchtet, nicht in den Himmel zu kommen. Man werde sie irgendwo verscharren. Wenn uns diese beiden Bilder äußerst tief stimmten, so war das Gegenteil der Fall durch eine „Manikerin“. Weiter und lebhaft plaudernd wünschte die zierliche 55jährige Frau einen recht guten Kaffee und Strüßli, aber nicht Hafersuppe mit Chabis! Sie schimpfte drauf los über die Kost, über die Ärzte und über alles in der Waldau, und an allem war nicht sie, sondern immer die „andern“ schuld. Vor uns sitzt ein Fünziger mit beginnender Verblödung, gegenwärtig in einem etwas weniger schweren Stadium. In seinen Nachsprechversuchen stolpert er über gewisse Silben und Laute, ist für gewisse Sachen interesselos, hat keine Energie mehr und ein schlechtes Gedächtnis. Diese Krankheit gehe im Fortschreiten oft in einen Zustand über, in dem die Kranken immer das Gegenteil tun von dem, was man von ihnen will. So wollen sie abends nie zu Bett und morgens nicht aufstehen. Zum Essen muß ihnen das Gegenteil befohlen werden wie auch in allen anderen Sachen. Weiter stellte man einen Mann vor, der an „Zerfahrenheit“ leidet. Unklar drückt er sich aus, spricht bald von dem und bald von etwas anderem, alles unzusammenhängend und immer weiterspringend. Eine Frau in schneeweißem Haar und mit recht freundlichem Ausdruck hört immer Stimmen. Sie hat Wahnideen. So z. B. habe man in ihrer Nachbarschaft ein Kind und eine Tochter getötet und diese nachher gegessen. Sagt man ihr aber, das könne ja unmöglich sein, so beginnt sie doch auch zu zweifeln und sagt dann schließlich, sie könne es doch nicht glauben. Dann folgte ein 35jähriger Mann, an dauernder Verblödung leidend. Alles, was er sagen kann, ist „Dua“. Ein altes Mutterli, mit „fixen Ideen“ befangen, hört auch

Stimmen und hat die Wahnvorstellung, es könne noch wieder heiraten. Es sucht, trotzdem ihm der Arzt versichert, der Ehe Kandidat sei nicht da, im Zuhörerraum seinen Freier. Da es ihn aber doch nicht findet, so geht es zu Herrn Dr. Walthert, Arzt, der es auf die weitere Suche begleitet! Hier stellt sich ein älterer Mann vor. Er ist ordentlich abgemagert, hat unsicheren Gang und macht beim Sprechen Fehler. Zu Beginn des Leidens glaubte er sich Milliardär. Eine 72jährige Frau, an „Altersblödsinn“ leidend, gibt über Jahrzehnte weit zurückliegende Sachen noch gut Auskunft, teilweise sehr genau, aber über jüngere Begebenheiten weiß sie nichts mehr zu berichten. Zum Schluß kommen zwei Bilder, die uns tief ins Herz schneiden: ein Mädchen von 13 Jahren, körperlich gut entwickelt, und ein hübscher Knabe von 6 Jahren. „Angeborener Blödsinn.“ — Nach diesen sehr eindrucksvollen Belehrungen folgte ein Rundgang durch die fünf Abteilungen der Anstalt. Von den sehr ruhigen geht es weiter Schritt um Schritt bis zu den Bedauernswertesten. Aber keinen finden wir in Zwangsjacke oder im Deckelbad oder in dunkeln Verliesen. Von der früheren Zellenbehandlung, wo die Leidenden isoliert und vielfach ohne Aufsicht waren, ist man übergegangen zu den sogenannten „Wachsälen“, in denen die Unruhigen zusammengebracht und Tag und Nacht bewacht und bedient werden. Es sollen damit bereits schöne Erfolge erzielt worden sein.

Wir gewannen den Eindruck, daß es viel, sehr viel gebessert hat auch in der Irrenpflege. Unablässig sucht auch auf diesem Gebiet die Wissenschaft nach Kräften und Möglichkeit zu verbessern. Vieles wäre noch zu erreichen, wenn das Volk noch mehr Aufklärung in dieser Richtung hätte. Viele Besserungen würden noch erzielt werden, wenn auch hier Frühbehandlung stattfinden würde.

Und fragte man nach dem „Woher“ dieses Elends? Alles mögliche. Vieles ist noch dunkel, aber eine große Rolle spielen auch da der Alkohol und die Geschlechtskrankheiten. Hier muß die Volksaufklärung noch mehr wirken, Schule und Elternhaus müssen mehr zusammenarbeiten. Unsern Teil wollen wir Samariter nicht verweigern, sondern mithelfen an der Volksaufklärung, so wie wir sie im Kanton Bern in die Wege geleitet haben. Anstatt der wohl etwas überlebten „Feldübungen“ könnten solche Spitalbesuche fruchtbringender wirken. Aber neben den Samariter- und Krankenpflegekursen müssen wir auch Gesundheitspflege-Vorträge und -Kurse abhalten.

Einen herzlichen Dank sagen wir auch hier noch dem Arztes- und Wärtersonal, das seine Sonntagsrufe im Interesse der Allgemeinheit geopfert hat.

Degersheim. Samariterverein. Feldübung, Sonntag, den 12. September, mit der Rotkreuz-Kolonne St. Gallen.

Nach kurzer Begrüßung durch Feldweibel Emil Tribelhorn gibt derselbe die Supposition der heutigen Übung bekannt: „Der beim Gasthaus zur Krone in Degersheim versammelte Samariterverein Degersheim und die Rotkreuz-Kolonne St. Gallen, welche letztere dort auf einem Ausmarsch rastet, erhalten um 1 Uhr mittags Nachricht, daß ein vom Bodensee kommendes Zepplin-Luftschiff auf der Fuchsackerhöhe, dicht vor dem Bruderholz, eine Notlandung versuchte und dabei schwere Havarien erlitt. Da zahlreiche Passagiere verletzt wurden, wird um sofortige Hilfe gebeten. Eine Abteilung Samariterinnen erhält die Aufgabe, mit Material versehen zur Unfallstelle zu gehen und dort die erste Hilfe zu leisten. Die zurückbleibenden Samariterinnen richten im Gasthaus zur Krone rasch ein Notspital ein. Den Transport der Verletzten übernimmt die Mannschaft der Rotkreuz-Kolonne. Das Kommando der Rotkreuz-Kolonne, Herr Oberleutnant Dr. von Wyß, leitet die Hilfeleistung und befiadet sich bis zur Bergung der Verletzten auf der Unfallstelle. Als Leiter der Kolonne funktioniert Herr Feldweibel Rutschmann und für die Einrichtung eines Notspitals Herr Feldweibel Emil Tribelhorn. Punkt 1½ Uhr begibt sich ein Teil der Rettungskolonne auf die Unfallstelle nach dem zirka 20 Minuten südlich vom Dorf Degersheim am Abhang vom Fuchsacker gelegenen Bruderwald. Rasch werden durch die Samariterinnen die ersten Hilfeleistungen ausgeführt. Bald erscheint die Mannschaft der Räderbahnen-Kolonne und trifft der erste Transport (10 Patienten) um 3 Uhr in dem nun errichteten Notspital ein. Um 4 Uhr folgt der zweite Transport mit 12 Patienten, wovon zwei auf erstellten Nottragbahnen. Dann entbietet Herr Dr. von Wyß im Namen der Rotkreuz-Kolonne St. Gallen den freundlichen Gruß an den Samariterverein Degersheim. Präsidentin Frä. Heuberger dankt der Rotkreuz-Kolonne St. Gallen für ihr zahlreiches Erscheinen, mit dem Wunsch begleitet,

recht bald wieder eine derartige gemeinsame Übung abhalten zu dürfen.

In der allgemeinen Kritik von Dr. von Wyß wird den verehrten Teilnehmern die volle Befriedigung ausgesprochen.

Für den Samariterverein Degersheim:
Der Aktuar: Walter Frey.

Solothurn. Samariterverein. Die am 10. September im alkoholfreien Gasthaus zum „Hirschen“ abgehaltene außerordentliche Generalversammlung hat die Vorschläge seines Vorstandes zum Beschluß erhoben. Die in der letzten Generalversammlung beschlossene Fusion der Damen- und Männersektion ist nun durch die Genehmigung der neuen Statuten rechtskräftig geworden. Es war dies ein erfreulicher Beweis des seit Jahren schon gepflegten guten Zusammenwirkens der beiden Sektionen und gebührt den beiden Vorständen für ihre viele Mühe und Arbeit der wohlverdiente Dank. Mit der „Devise“ der Samariter:

Ein Auge, das die Not sieht,
Ein Herz, das die Pflicht fühlt,
Und eine Hand, die den Schmerz stillt,

beginnt nun der Samariterverein nach 25jähriger Wirksamkeit mit vereinten Kräften die gemeinnützigen und idealen Bestrebungen zu fördern und weiter auszubauen und hofft auch fernerhin auf die eifrige Tätigkeit seiner Mitglieder. Eine Feier, die das 25jährige Wirken dokumentieren soll, wird noch im Lauf dieses Jahres veranstaltet, wozu die Mitglieder des Rotkreuz-Zweigvereins Solothurn, Gäste und Gönner eingeladen werden. Wir werden nicht ermangeln, ihnen einige frohe und genußreiche Stunden zu verschaffen, wie sie die eingesezte Vergnügungskommission zum Ziel gesetzt hat, um die Feier zu einem Familienfest zu gestalten.

Ferner wurde beschlossen, am 28. September unter Leitung des Herrn Dr. med. Spieler, Arzt in Solothurn, und drei Samariterhillslehrern einen Samariterkurs beginnen zu lassen.

Der Berichterstatter: A. B.-K.

Bilder aus dem Weltkrieg und der Revolution in Rußland.

Tagebuchblätter einer Krankenschwester. Von A. Ch. K.

Bern, Ende Juli 1914.

Drei Jahre juristischen Studiums an der Berner Hochschule lagen hinter mir und ich stand kurz vor dem Schlußexamen, da machte

der Kriegsausbruch einen dicken Strich durch alle meine Pläne.

In panikartiger Hast reisten die Ausländer ab. Jeder suchte, so schnell wie möglich seine